

# Von Saiten, Sängern und Synapsen

Manfred Spitzer über Musik als kulturgewordene Natur

Im Jahr 1952 schuf der amerikanische Komponist John Cage mit 4'33" das radikalste aller Musikstücke und trieb so den Minimalismus auf die musikalische Spitze: Das viereinhalbminütige Werk besteht nur aus Pausen. Wer je eine Aufführung im Konzertsaal erlebt hat – gibt's das eigentlich auch auf CD? –, dem bleibt das Lachen im Halse stecken und die Erkenntnis nicht erspart: Es gibt keine Stille. Wo keine Saiten gerupft, keine Luftsäulen beblasen und keine Tastaturen befinger werden, dort drängen andere, zuvor verborgene akustische Ereignisse in die Wahrnehmung der tapfer Ausharrenden, ob sie nun von der Welt dort draußen, den Nebensitzern oder dem eigenen Körper produziert werden. Und der immer aufmerksamer Lauschende hört sich schließlich denken: Musik – was ist das eigentlich?

Diese und andere grundsätzliche Fragen rund um die Musik – wie

und Bandleader. Musik, so zitiert Spitzer das Lexikon, ist die »produktive Gestaltung des Klingenden«. Doch dies ist nur die halbe Wahrheit, die des Produzenten; der Rezipient – immer auch die gleiche Person, meist aber in Mehrzahl anwesend – trägt ebenso Konstruktives bei: Die Transformation periodischer Luftdruckschwankungen in musikalisches Erleben und ästhetisches Empfinden ist eine komplizierte Leistung von Ohr und vor allem Gehirn des Menschen. Der Untertitel des Buchs – irreführend und wohl der »Marke Spitzer« geschuldet – suggeriert, dass hier primär Neurophysiologie abgehandelt werden soll. Tatsächlich aber ist das Buch ein umfassender und detailreicher Beitrag zu einer »Naturwissenschaft der Musik«, wie sie der Autor im Vorwort anstrebt.

Spitzer möchte Musik als »kulturgewordene Natur« verstanden wissen: Sie stellt ein ubiquitäres Phänomen im menschlichen Leben dar und begleitet den Einzelnen von der Wiege bis zur Bahre. Musik konsumieren begleitet den Alltag, Musik hören evoziert Emotionen, Musik machen vermittelt Zufriedenheit und stärkt mitmenschliche Verbundenheit. Als anthropologische Universalie ist musikalische Unterhaltung in allen Kulturen zu finden. Entsprechend breit fächert Spitzer das Thema auf: Einem Einleitungskapitel über die Geschichte der Musik von den frühen Hochkulturen bis zur Gegenwart folgen 16 weitere Kapitel, gruppiert in vier Hauptteile. Im ersten Teil über das Hören von Musik werden zunächst Physik und Physiologie abgehandelt – der Leser folgt dem Schallereignis über die Hörbahn ins Gehirn und lernt Prinzipien der neuronalen Verarbeitung im Kortex kennen. Er wird vertraut gemacht mit Musikmathematik – Melodie und Harmonie gehorchen erstaunlichen Gesetzmäßigkeiten – sowie neuropsychologischen Aspekten – ohne Gedächtnis kein Musikerlebnis. Der zweite Teil ist dem Erleben von Musik gewidmet: Was bewirkt Musik in der Ontogenese? Warum ist Neuroplastizität Voraussetzung für Musik-

genuss und wie verändern sich die kortikalen Karten? Was bedeutet Rhythmus für Körper und Geist und wie funktioniert das absolute Gehör?

Musik machen (vokal und instrumental), Musik lernen und gemeinsam musizieren wird im dritten Teil behandelt, bevor sich Spitzer schließlich im letzten Teil mit dem Verstehen von Musik beschäftigt: Warum bereitet aktiver und passiver Musikgenuss so großes Vergnügen, wie entstand Musik evolutionär, wie hängt sie mit Emotion zusammen und was ist ihr ökonomischer und therapeutischer Nutzen? All diese Fragen handelt Spitzer kenntnisreich und flüssig lesbar auf 450 Seiten ab, allerdings stören dabei zuweilen die persönlichen Anekdoten. Auch hat der Autor Schwierigkeiten, sein Bemühen um Vollständigkeit sowie eine gewisse Detailverliebtheit zu zügeln. Mehr Sorgfalt hätte man sich aber nicht nur vom Lektor, sondern auch bei der Aufmachung gewünscht, die engzeiligen Bleiwüsten mit ständigen Quellenverweisen erinnern gar zu sehr an einen selbstfabrizierten und im Eigenverlag herausgegebenen »Reader«. Ein umfangreiches Literaturverzeichnis, das passable Sach- und Personenregister, sowie die unaufwändigen, aber zumeist didaktisch zufriedenstellenden Abbildungen können dafür nicht entschädigen.

Fazit: Wer – weniger als Neuro- oder Musikwissenschaftler, eher als aktiver oder passiver Musikliebhaber – ein umfangreiches Lesebuch zur (Naturwissenschaft der) Musik sucht, ist hier gut bedient. Er muss zwar über einige Mängel hinwegsehen, bekommt aber eine derzeit wohl einzigartige Zusammenstellung von Wissenswertem über die Natur der Musik geboten. ◆

Der Autor

**Stefan Kieß**, Diplom-Biologe, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Biochemie II des Universitätsklinikums Frankfurt.



Manfred Spitzer  
**Musik im Kopf.**  
**Hören, Musizieren,**  
**Verstehen und**  
**Erleben im**  
**neuronalen**  
**Netzwerk**  
Schattauer Verlag,  
Stuttgart, 2002,  
ISBN  
3-7945-2174-9,  
468 Seiten,  
32,95 Euro.

entsteht sie, wie wirkt sie und warum musizieren Menschen überhaupt – stellt sich auch der Ulmer Psychiatrie-Professor und Neurowissenschaftler Manfred Spitzer zu Beginn seines Buchs »Musik im Kopf. Hören, Musizieren, Verstehen und Erleben im neuronalen Netzwerk«. Der Autor – einem breiteren Publikum als Verfasser populärer Bücher zu neurowissenschaftlichen Themen bekannt – ist seit vielen Jahren nebenbei Hobbymusiker